Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Redaktion und Expedition:
Hamilton St., Regina, Sask.
Telephon 657. - P. O. Box 452.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Vereinigten Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Adressenänderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Editorielles.

Erst vor Kurzem war Britanniens König in Berlin. Man begrüßte ihn freudig und gerne und hoffte, daß sein Besuch in etwas zur Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Nationen beitragen werde. Aus den Reden der beiden Herrscher klang denn auch als erster und letzter Ton der Wunsch durch: Frieden zu halten. In friedlichem Wettbewerb die beiden größten germanischen Völker einer immer herrlicheren Zukunft entgegenzuführen.

Freilich von Hurrahstimmung und Jubelschreien, daß jetzt alle Friedensbiasernisse beseitigt seien, hörte man nichts. Das deutsche Volk ist längst zu der Erkenntnis gekommen, daß die Gegensätze zwischen Deutschland und Großbritannien tiefgehende sind. Sie liegen auf wirtschaftlichem Gebiet. Und wirtschaftliche Fragen sind heute wohl die einzigen, die einen Krieg zwischen zivilisierten Nationen herbeiführen können.

So ist die Stimmung denn ungefähr dieselbe geblieben. Ja, nach den neuesten Nachrichten scheint Großbritannien fast in einer nervösen Angst vor Deutschland zu sein. In einer großen Rede zum Flottenbudget wies der Premierminister Asquith auf das schnelle Tempo des deutschen Flottenbaus hin. Deutschland könne ebenso schnell einen gewaltigen „Fürchtenichts" (größter und stärkster englischer Schlachtschiftyp) fertigstellen wie das weergewaltige Albion. Man erinnerte daran, daß Deutschland im Jahre 1911 oder 1912 ganze 17 dieser gewaltigen Panzerkolosse fertig haben werde gegen Englands 22. Die Krupp'sche Kanonen- und Stahlfabrik könne in einem einzigen Jahr alle Teile für acht „Fürchtenichtse" herstellen. Man müsse darum das britische Flottenbautempo beschleunigen, denn man müsse mindestens 2 Schiffe für jedes einzelne deutsche haben. —

Nach deutschen Nachrichten sind die englischen Behauptungen übertrieben. Man sieht in diesen Uebertreibungen parlamentarische Manöver, um ein möglichst großes Flottenprogramm durchzukriegen.

Trotzdem ist die Situation ernst. Das ersieht man auch schon daran, daß der deutsche Admiral v. Tirpitz kürzlich in einer großen Rede vor dem Flottenverein das deutsche Volk ermahnte, die Flotte im schnellsten Tempo auszubauen. Man benötige vor allen Dingen schwerster Schlachtschiffe. Das ist wahrhaftig keine undeutliche Sprache.

Man hat sie in England verstanden.

Jetzt erscheint auch der famose W. T. Stead wieder auf der Bildfläche. Wie ein Chamäleon wechselt dieser Held seine Farbe. Gestern war er ein weinerlicher Friedensfreund, heute ist er ein grimmer Kriegshetzer. Vor nicht langer Zeit reiste er herum und beschwor Fürsten und Völker, a b z u r ü i s t e n. Jetzt schreit er mit vollen Backen: England, rüste, rüste! Baue Schiffe — baue, baue, baue!! Denn, so meint der gute Mann, heute ist die Zeit noch nicht da zum Abrüsten und liegt in dem Bereitsein zum Krieg die beste Friedensgewähr.

In einem Zeitungsartikel warnt Stead seine Landsleute und sagt, Deutschland könne ebenso schnell große Schiffe bauen wie England, die „Schildkröte" (Deutschland) sei erwacht und würde den „Hasen" (England) überholen.

Das ist natürlich wohl alles etwas übertrieben. Aber an dem Flottenfieber in England erkennt man ein ernstes — wenn nicht das ernsteste — Zeichen am politischen Horizont.

Flottenfieber, Invasionsangst, Reorganisation des Heeres, Versuch der Schaffung einer neuen „Reichsarmee" unter Zuziehung der Kolonien zur „Reichsverteidigung" — alles das sind ernste Zeichen der Zeit.

Wir wollen nicht hoffen, daß es zu einem Titanenkampf zwischen den beiden größten germanischen Völkern kommen wird. Es würde ein Kampf, wie die Welt noch keinen gesehen und dessen fürchterliche Folgen überhaupt nicht auszudenken sind.

Aber wir müssen wiederholen: D i e Z e i c h e n d e r Z e i t s i n d e r n s t.

Ausland.

Deutschland.

— Betreffs der Lage am Balkan herrscht nach dem Urteil bestunterrichteter Kreise völlige Ungewißheit. Eine Klärung der Situation wird auch nicht vor der letzten Märzwoche erwartet. Von offiziöser Seite wird ausgeführt, die Pforte schließe sich offenbar Oesterr.-Ungarn und Deutschland an, indem sie gleichfalls die Idee der Berufung einer Konferenz bekämpfe, welche die getroffenen Abmachungen begutachten solle. Die türkische Regierung opponiere ferner auf das schärfste dem Gedanken des russischen Ministers des Aeußern Iswolski, daß sie Serbien den Sandschak-Streifen abtreten solle. Eine Zustimmung der Pforte hierzu sei ausgeschlossen. Das Verbleiben des türkischen Ministers des Aeußern Rifaat Pascha in St. Petersburg und der Aufschub seiner Reise nach Berlin ständen damit im Zusammenhang.

In der offiziösen Mitteilung wird noch besonders hervorgehoben, daß die Türkei durch das mit Oesterreich-Ungarn vereinbarte Protokoll verpflichtet sei, jeden Angriff auf den Sandschak mit bewaffneter Hand abzuweisen, während Oesterreich-Ungarn gebunden sei, der Türkei Beistand zu leisten.

— Die Situation zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ist durch die letzte serbische Note an die österreichische Regierung noch gespannter geworden. In amtlichen Kreisen sieht man jetzt die Aussichten auf eine friedliche Lösung des Konflikts zwischen den beiden Ländern auf ein Minimum reduziert. Ueber den Gang der Ereignisse wohlinformierte Persönlichkeiten meinen, daß die Geduld Oesterreich-Ungarns wiederum nur eine harte Probe gestellt sei.

Serbien's Hinweis auf normale Beziehungen unter gleichzeitiger Ignorierung der vom österreichischen Gesandten in Belgrad mit Bezug auf die serbischen Rüstungen gemachten Vorstellungen wird als ein Affront betrachtet, den keine Großmacht ohne Weiteres hinnehmen könne.

Eine offiziöse Berliner Mitteilung sagt, wenn die Bemühungen des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern, Freiherrn v. Aehrenthal, sich schließlich erfolglos zeigen sollten, so habe er doch die Genugtuung, jede Gelegenheit zu einer friedlichen Lösung der Schwierigkeiten geboten zu haben. Sollten Serbien's Kriegsrüstungen trotz aller Friedensversicherungen fortdauern, so müsse die ganze Verantwortung für diese abenteuerliche Politik auf Serbien's Schultern fallen. Oesterreich-Ungarn würde sich gezwungen sehen, seine Würde zu wahren und die diplomatischen Beziehungen abzubrechen, und der Krieg würde die wahrscheinliche Folge sein.

Im Kriegsfalle wird eine Lokalisierung der Feindseligkeiten erhofft. Sollten serbische Banden ihre Streifzüge auf das Sandschak-Gebiet ausdehnen, so würde das sofort die Türken herbeirufen, welche die serbische Niederlage beschleunigen würden, womit weiteren Komplikationen ein Ende bereitet wäre.

— Nachrichten, die das Auswärtige Amt in Berlin über die gespannte Situation zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien erreichten, zeigen an, daß die Krise sich immer noch in einem akuten Zustand befindet. Es wird bestätigt, daß Oesterreich-Ungarn im Begriffe ist, in Belgrad nochmals den Versuch zu machen, die serbischen Ansichten in Einklang mit den eigenen zu bringen. Die Art dieser Vorstellungen wird nicht enthüllt, es kann aber gesagt werden, daß die Doppelmonarchie eine klare Erklärung über Serbiens Absichten verlangen wird. Wie die Beamten erklären, werden die Verhandlungen einen friedlichen Kurs nehmen, wenn sich Serbien dazu bereit erklärt; falls es dies nicht tut, sind Feindseligkeiten unvermeidlich, und die einzige Aufgabe der Mächte wird es sein, den Konflikt zu lokalisieren.

Der Bericht, daß die Türkei von Serbien eine Aufklärung über die großen Quantitäten von Kriegsmaterial, die in Saloniki aufgespeichert liegen, verlangen wird, wird bestätigt. Sollte die Antwort unzufriedenstellend ausfallen, so würden die Vorräte in Saloniki mit Beschlag belegt werden. Inzwischen hat es Serbien arrangiert, Kriegsmunition und Vorräte via Bulgarien zu erlangen, es wird aber auf die Türkei ein Druck ausgeübt, damit es die Passierung militärischer Vorräte durch die Dardanellen verhindere.

Die Antwort Serbiens auf die österreichisch-ungarische Note vom 6. März hat die Kriegspartei in der Doppelmonarchie mit neuem Feuer erfüllt. Die Börse war infolge der Veröffentlichung von Serbiens Antwort gedrückt, und Gerüchte liefen um, daß die Antwort Oesterreich-Ungarns vielleicht eine teilweise Mobilisierung sein würde. Es wurde sogar gesagt, daß die nötigen Befehle schon in den Händen der Setzer seien. Die Wiener Diplomaten glauben jedoch, daß die Regierung dem Drängen der Kriegspartei widerstehen wird, und es wird versichert, daß der Kaiser Franz Joseph seine ganze Persönlichkeit dafür einsetzt, einen friedlichen Ausweg zu finden.

— In einem Duell, das am Dienstag zwischen einem Rittergutsbesitzer und zwei Offizieren stattfand, erschoß ersterer seine beiden Gegner. Der Name des sicheren Schützen ist Schutzbargen, Milchling, Seine Gegner waren ein Leutnant namens von Buttlar und ein Militärarzt, dessen Namen geheim gehalten wird. Milchlings Frau soll eine Amerikanerin sein. Eifersucht veranlaßte Milchling, beide Offiziere zu fordern, und das Duell an demselben Tage mit beiden auszukämpfen. Milchling wohnt auf seinem Gute Hohenhaus.

— Beunruhigende Depeschen sind aus dem Elbgebiet eingetroffen. Noch haben sich die Fluten kaum verlaufen, die vor wenigen Wochen besonders in der Magdeburger Gegend gewaltiges Unheil anrichteten, so droht eine Wiederholung der Katastrophe. Die heimgesuchten Bezirke sind durch neues Steigen der Flüsse und Bäche schon wieder gefährdet.

— Die in den letzten Tagen vorgenommenen Verhaftungen russischer Studenten an den Technischen Hochschulen Berlins, Dresdens und Mittweidas haben eine sensationelle Bedeutung gewonnen. Die Verhaftungen waren wegen Verdachts der Geheimbündelei und der Teilnahme an Verschwörungen erfolgt.

Die Festgenommenen sind den schärfsten Verhören unterworfen worden. Das bei den Verhaftungen beschlagnahmte Material gab für die Verhöre die erwünschtesten Handhaben. Das Ergebnis war, nach amtlicher Erklärung, die Entdeckung des Bestehens eines riesigen weitest verzweigten Geheimbundes. Dieser Geheimbund ist, wie behördlich mitgeteilt wird, über das ganze westliche Europa verbreitet und hat den Zweck, die russische sozialdemokratische Arbeiterpartei und deren Bestrebungen mit Wort und Tat zu unterstützen.

— Den neuerdings aus Apia gekommenen Meldungen, daß die Nachfolgerschaft Mataafas zu einer äußerst kritischen Frage für Samoa geworden sei, wird keine sonderliche Wichtigkeit beigelegt. Die Intriguen einzelner samoanischer Häuptlinge sind wiederholt vorgekommen, doch hat das Gouvernement schädliche, für die Ruhe auf Samoa bedenkliche Wirkungen solcher Machenschaften stets ohne Schwierigkeit abgewendet.

Immerhin hat die Regierung es für angezeigt gehalten, sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten. Die ozeanische Station ist auf telegraphischem Wege beordert worden, drei Kriegsschiffe nach Deutsch-Samoa abzusenden. Infolge dessen werden vom Kreuzergeschwader die beiden kleinen Kreuzer „Leipzig" und „Arcona", sowie das Kanonenboot „Jaguar" unter Kommando des Kontre-Admirals Coerper in See gehen, um in Apia zu bleiben, bis die Streitigkeiten um Regelung der Nachfolge des annähernd achtzig Jahre alten und hinfällig gewordenen Oberhäuptlings Mataafa vorüber sind. Es wird erwartet, daß das Erscheinen der drei Kriegsschiffe die Wirkung haben wird, einen Ausbruch von Feindseligkeiten zu verhüten. Hauptanwärter auf den Posten des „großen Häuptlings" ist Lauaki. Er und seine Anhänger haben dem Gouvernement plötzlich den Gehorsam aufgesagt, und um sie einzuschüchtern, ist die Absendung der Kriegsschiffe befohlen worden.

— Mit großem Interesse wird die Kunde aufgenommen, daß die Telefunken-Gesellschaft demnächst mit einer wichtigen Errungenschaft vor die Oeffentlichkeit treten wird. Es handelt sich um die Herstellung neuer Apparate, welche fast geräuschlos die Beförderung drahtloser Depeschen beschleunigen. Die Apparate werden zunächst dem Kaiser vorgelegt werden, ehe das große Publikum deren Bekanntschaft machen wird.

— Graf Zeppelins neues Modell-Luftschiff machte mit dem Erfinder und vier anderen Herren an Bord am Dienstag eine erfolgreiche Landung in einem Felde an den Ufern des Bodensees.

Man hatte behauptet, daß der Graf mit seinem Luftschiff ohne eine extra erbaute Plattform nicht auf der Erde landen könne, er hat jetzt das Gegenteil bewiesen. Das Luftschiff kam mit Leichtigkeit zur Erde nieder, und nachdem es einige Zeit im Felde geblieben, stieg es wieder auf, und kehrte zu seiner Ballonhalle am Bodensee zurück. Einer der Steuerapparate wurde leicht beschädigt, als er mit einem Baume in Berührung kam, er wurde aber an Ort und Stelle repariert. Generalleutnant Tonker und eine Anzahl anderer Armeeoffiziere verfolgten das Manöver.

— Aus Friedrichshafen am Bodensee kommt die Nachricht, daß Graf Zeppelin in Bälde mit dem Bau eines neuen größeren Luftschiffes beginnen wird. In Verbindung damit mag erwähnt werden, daß der Verband für Luftschiffahrt die Errichtung eines Aerodroms in Berlin plant.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Pessimisten haben im Laufe der letzten Tage eine solch' überwiegende Mehrheit erlangt, daß der Gedanke an eine friedliche Lösung der Balkan-Wirren kaum mehr vernommen wird. In bestunterrichteten Kreisen wird es offen ausgesprochen, daß sowohl in Oesterreich-Ungarn wie in Serbien die Kriegsstimmung in reißend raschem Wachsen begriffen ist. Dem russischen Minister des Aeußern Iswolski und der Belgrader Regierung wird der Vorwurf gemacht, daß sie gemeinsam darauf aus sind, eine bestimmte Stellungnahme zu verschleppen, daß ihre vereinten Bemühungen darauf abzielen, die Berufung einer Konferenz durchzusetzen, um das Programm Oesterreich-Ungarns über den Haufen zu werfen. Die unmittelbare Folge der herrschenden Ungewißheit ist, daß die Vorbereitungen für den Ernstfall mit rastlosem Eifer fortgesetzt werden.

Um das Doppelspiel, welches Rußland in der gegenwärtigen Krise treibt, drastisch zu illustrieren, wartet das „Neue Wiener Tageblatt" mit einer aus Geheimakten geschöpften Mitteilung auf. Die Zeitung behauptet auf das bestimmteste, daß Rußland beim Abschluß des Handelsvertrags im Jahre 1905 die Entziehung der serbischen Grenzerleichterungen zur Bedingung gemacht habe.

— In allen Kreisen herrscht die größte Erregung über den Inhalt der Note Serbiens, welche die Antwort auf die vom Gesandten Grafen Forgach in Belgrad überreichte Note Oesterreich-Ungarns bildet. Der Bescheid wird allgemein als „Frozzelei" betrachtet. Amtliche Kreise bezeichnen die serbische Note als unbefriedigend, bekunden aber keinerlei Ueberraschung, da ihnen das serbische Kriegsfieber wohlbekannt ist. Höchstwahrscheinlich wird von maßgebender Seite nochmals eine ernste Vorstellung in Belgrad erfolgen und das Verlangen nach einer binnen kurzer Frist abzugebenden Erklärung über die Rüstungen gestellt werden. Weigert sich Serbien, die Forderung zu erfüllen, dann wird ein Ultimatum erlassen werden.

Es wird erwartet, daß der Krieg zu Anfang April beginnen wird. Größere Operationen sind unmöglich, ehe nicht der Schnee in den Geländen geschmolzen ist. Die Mobilmachung wird mit größtem Eifer fortgesetzt. Galizische und siebenbürgische Regimenter ziehen ihre Reservisten ein und werden demnächst nach Bosnien abgehen.

Größtes Aufsehen erregt der ungewöhnliche frühe Besuch, welchen Kaiser Franz Joseph in der Hofburg abgestattet hat und der mit dem kritischen Stand der Dinge in Zusammenhang gebracht wird. Es war erst sieben Uhr, als der Monarch vom Schloß Schönbrunn in die Stadt gefahren kam.

Von bestunterrichteter Seite verlautet, daß im Kriegsfall zwei Armeen gebildet werden und Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand zum Höchstkommandierenden erkoren werden wird.

— Europa macht wieder einmal, um ein italienisches Kommandowort zu gebrauchen, „ein wildes Gesicht". Es kriselt und kriegelt wieder zur Abwechslung. In Wien ist man „verstimmt". Wenn Serbien sich nicht bald zu einer unzweideutigen Aeußerung über seine Absichten bequemt, soll es eins auf den Dickschädel bekommen. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad trägt, wie einst der römische Abgesandte vor den Karthagern, vor der Nation der Schweinezüchter und Skandalmacher den Krieg und den Frieden in den Falten seiner Toga.

Wie lange noch? — Die Geduld Oesterreichs erscheint ohne Ende. Aber einmal muß sie den serbischen Prätentionen und Unverschämtheiten gegenüber reißen. Am Wiener Ballplatz, wo das österreichische Auswärtige Amt heute die Hände drohend erhebt und morgen weitere Friedensfristen steckt, heißt es, die Situation befände sich auf Messers Schneide. Falls die erwartete Serbenantwort nicht vollkommen befriedigend ausfalle, würde ein unzweideutiger Schritt Oesterreichs Serbien zwingen, zwischen Krieg oder Frieden zu wählen. Und man hält eine vollkommen befriedigende Antwort für wenig wahrscheinlich.

Man braucht aber selbst für den Fall, daß die Antwort nicht befriedigt, mit der Wahrscheinlichkeit eines Krieges noch nicht rechnen. Bis zum 31. März hat Serbien Zeit, sich zu äußern, und was dann passieren wird, das weiß man heute sicherlich selbst am Ballplatz nicht. Alle Welt weiß nur soviel, daß die gesamte europäische Diplomatie auf den Beinen hinter der Erhaltung des Friedens her ist und daß, solange an grünen Tischen noch geschrieben wird, die Kanonen das letzte Wort nicht sprechen.

Die Situation hat sich im Verlauf der letzten Monate so oft „auf Messers Schneide" befunden, daß dieses Messer stumpf zu werden beginnt. Es ist, als ob man nichts besseres wüßte, als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei.

Aber solches Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei kostet bereits Millionen. Wie lange noch? — Wie lange noch wird die Geduld auf der einen und die Prätension auf der anderen Seite unerschöpflich sein? Vor Wochen schon hätte Serbien zur Entscheidung zwischen Krieg und Frieden gezwungen werden können. Als vor Wochen Deutschland sich offen auf die Seite Oesterreichs stellte, da hätte das entscheidende Wort gesprochen werden müssen. Daß Oesterreich es nicht sprach, — hat es damit wirklich nur eine Probe seiner Langmut geben wollen? Oder soll das Wort Napoleons I. von der österreichischen Idee und Armee sich von neuem bewahrheiten?

Um eine „Idee" ist Oesterreich heute nicht zurück; die Annektierung Bosniens und der Herzegowina war eine Idee zu rechter Zeit. Wie aber steht es mit der Armee?

Ist Oesterreich wieder um ein „Armeekorps" zurück? Dann allerdings wäre die Idee verfrüht gewesen. Denn am Tage der Proklamierung der Annexion mußte Oesterreich wissen, daß es in die Zwangslage kommen könnte, für die Durchführung der Idee seine Wehrkraft einzusetzen.

— Im Kriegshafen Pola, dem Sammelpunkt der Reichs-Flotte, herrscht große Aufregung über einen verhängnisvoll verlaufenen Zweikampf von Offizieren. Der Linienschiffs-Leutnant Freiherr Pergler v. Perglas hat den Artillerie-Leutnant Rosner erschossen. Die Ursache des Duells ist nicht bekannt geworden.

— Die aus Prag eingetroffenen Blätter enthalten ausführliche Berichte über die dort vorgekommenen Unruhen, welche einen außergewöhnlichen Umfang annahmen und an denen sich Tausende beteiligten. Nicht weniger als 158 Deutsche sind vom tschechischen Pöbel mißhandelt worden. Von den ihnen hatten so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie nach den Wachstuben getragen werden mußten, wo ihre Wunden von rasch herbeigerufenen Aerzten verbunden wurden.

Der Wenzelsplatz und die Weinberggasse bildeten die Hauptschauplätze der Tumulte. Die Tschechen ergingen sich in derartigen Ausschreitungen, daß die Polizei mehrfach mit blanker Waffe vorging, um die Unfugstifter zu Paaren zu treiben.

Viele der Rädelsführer wurden in Haft genommen. Die tschechische Menge machte den Versuch, die Wachstuben zu stürmen, um die Verhafteten zu befreien, doch wurde sie von den Sicherheitsmannschaften zersprengt.

— Ganz unter dem Eindruck der augenblicklichen bewegten Zeit stand auch die Sitzung im österreichischen Abgeordnetenhause, welche sich außerordentlich stürmisch gestaltete. Weil die Regierung es sich herausgenommen hat, die hochverräterischen Umtriebe der Klofac-Gruppe aufzudecken, welche augenscheinlich in intimster Verbindung mit den großserbischen Verschwörern steht, regnete es von tschechischer Seite einschlägige Anträge und Interpellationen. Der Justizminister von Hochenberger wies sehr energisch die laut gewordenen Insinuationen ab, daß er das Spitzeltum begünstige. Die Tschechen ließen ihn jedoch kaum zu Worte kommen und hätten sich an dem Minister vergriffen, wenn nicht Freunde von ihm eingesprungen wären. Nur mit großer Mühe konnte Hochenberger vor Gewalttätigkeiten geschützt werden.

Rußland.

— Die Polizei von Krasnojarsk, der Hauptstadt des Gouvernements Jenisseisk, Sibirien, hat eine Räuberbande, welche im Gebiet von Turuchansk seit langer Zeit ihr Unwesen trieb, so gut wie ausgerottet.

Die Räuber wurden umzingelt und zehn von ihnen wurden bei dem Versuch, zu entfliehen, getötet. Acht wurden lebend gefangen. Auf Seiten der Polizei waren keine Verluste zu verzeichnen.

— Eine Depesche an die „Nowoje Wremja" meldet aus Julfa an der russisch-persischen Grenze, daß sich 1000 Mann persischer Regierungs-Reiterei und 500 Mann Infanterie vom persischen Ufer des Araxes her auf dem Marsch gegen Julfa befinden, die Dörfer auf ihrem Wege plündern und die Bewohner niederschießen. Schon sind zehn Dörfer, vier von diesen von Russen bewohnt, geplündert und niedergebrannt worden. Die Truppen töten die fliehenden Bewohner erbarmungslos. Viele Frauen, die, mit ihren Kindern auf dem Rücken, schwimmend das russische Flußufer zu erreichen suchten, wurden erbarmungslos erschossen. Dreihundert obdachlose Familien haben auf einer Insel im Flusse, gegenüber Julfa, Zuflucht genommen.

Serbien.

— Angesichts der immer bedrohlicher anwachsenden Kriegsstimmung in Serbien gewinnt die Schilderung eines englischen Korrespondenten besonderes Interesse, der in diesen Tagen unruhvoller Spannung einen Gang durch das große Arsenal von Kragujewac internommen hat, wo mit fieberhaftem Eifer Tag und Nacht gearbeitet wird. „Nach einem Besuche bei dem Kommandanten der vierten Division erhielt ich die Erlaubnis, das Arsenal zu besuchen. Ein Artilleriehauptmann, der früher in französischen Diensten gestanden hatte," so erzählt der Korrespondent, „war mein Führer. Das Arsenal umfaßt ein abgeschlossenes Flächengebiet von etwa zwanzig Acres. Eine ansehnliche Reihe von Gebäuden ist hier errichtet, einige zweistöckige, die meisten jedoch nur einstöckig, lang und flach dahingestreckt. Es sind zum großen Teil moderne Bauten mit starken Backsteinwänden und meist durch Oberlicht beaum und hell erleuchtet. Große Maschinenräume, Schmieden, eine große Gießerei mit zwei großen Kuppelöfen, ein geräumiges Laboratorium, eine Werkstätte für Holzbearbeitung, für den Bau von Waggons, eine Sattlerei u. s. w.

Daneben erhebt sich die große Gewehr- und Munitionsfabrik; die Abteilung für Patronen ist noch nicht völlig ausgebaut. Hier arbeiten wohl an 2000 Hände, neben Männern auch zahlreiche Frauen. Ihre Tätigkeit freilich beschränkt sich im Wesentlichen auf die Auffüllung und die Verpackung der Handwaffen-Munition. Der Raum ist bis zum letzten Winkel ausgenutzt und an allen Werkstätten wird ruhelos gearbeitet; in der einen Abteilung empfangen die neu gefertigten Gewehrläufe ihre letzte Vollendung, in einem anderen Raume arbeitet eine Schar von Mechanikern an der Fertigstellung der Schwanzschrauben für die neuesten Mausergewehre. In der Patronenfabrik ist der Eifer nicht geringer und auch in der Nacht erlöschen hier nicht die Lichter. Die verwendeten Maschinen sind deutschen Ursprungs, aber zum großen Teil ziemlich alte Modelle. Allein sie vermögen doch, selbst im Kriegsfall, den Munitionsbedarf selbständig zu decken, und mit geeigneten Maschinen versehen, könnten wöchentlich 1000 bis 2000 Gewehre fertig gestellt werden. Kurz: in diesen Werkstätten sind alle Apparate und Vorrichtungen vorhanden, mit denen geübte Mechaniker alles anfertigen können, eine Stecknadel so gut wie ein sechs Zoll-Geschütz. Hier werden verderbliche Explosionsgeschosse fertiggestellt, dort stampft man das Nickel und den Messing für die Patronenhülsen.

Die Patronen werden offenbar mit großer Sorgfalt gearbeitet, in Rahmen von je fünf Stück zusammengesteckt und dann sofort in Munitionskisten verpackt. Zur Füllung wird rauchloses deutsches Pulver verwendet. Es fehlt nicht an Anzeichen, die darauf hinweisen, daß man sich auch in der Fabrikation von Maschinengewehren und anderem Kriegsmaterial versucht. Die Maschinen in der Patronenfabrik werden von zwei modernen Petroleum-Gasmotoren betrieben, die je 500 Pferdekräfte entfalten. Dabei beschränkt sich die Tätigkeit keineswegs auf die praktische Arbeit allein. Ich sah Abteilungen von jungen Leuten, die in Gruppen von je 50 bis 100 Mann in den einzelnen Werkstätten unterrichtet werden. Man mag sie Lehrlinge nennen oder Studenten, sie alle werden sorgfältig in den verschiedenen Arbeitszweigen unterrichtet; so erzieht sich Serbien allmählich eine Schar sorgsam geschulter Mechaniker . . . ." Mit besonderem Eifer wird die Herstellung von Wurfbomben und Handgranaten betrieben, die nach den Erfahrungen des japanischen Krieges ja bestimmt scheinen, in künftigen Schlachten wieder eine Rolle zu spielen. Man will sie sowohl im Nahkampfe als in gebirgigem Terrain benutzen, wo die Truppen hinter Felsen Deckung finden.

Diese kleinen Bomben, die eine so gewaltige Zerstörungskraft in sich bergen, sind aus Gußstahl gemacht und haben einen Durchmesser von etwa drei Zoll. Sie werden mit den stärksten Explosivmitteln, mit Dynamitverbindungen, gefüllt und empfangen noch eine Ladung kleiner Kugeln. Beim Krepieren schleudern sie einen Hagel von 150 Eisenteilen in den Umkreis. In Chupria übt jetzt ein starkes Bataillon, das sich hauptsächlich aus Albanesen und Mazedoniern zusammensetzt, die Technik des Bombenwurfes. Diese Bombenwerfer tragen am Handgelenk ein starkes Armband, an dem eine kurze Stahlkette befestigt ist. Sie wird an einem Haken der Bombe befestigt, dann schleudert man das Geschoß fort, der Haken löst sich, setzt den Zündungsmechanismus in Tätigkeit und das Geschoß explodiert durch eine besondere Vorrichtung beim Aufschlag. Daneben aber kann die Explosion auch durch Zeitzünder hervorgebracht werden. Die auf den Wurf eingeübten Truppen vermögen diese Geschosse 40 bis 55 Meter weit zu schleudern.

Frankreich.

— Nach einer von 5000 Personen besuchten Sitzung der Generalvereinigung der Post-Telegraphenbeamten ist ein Generalstreik der Telegraphisten der Post erklärt worden. Der Streikbeschluß war ohne eine einzige Stimme des Widerspruchs angenommen worden, und es wurde sofort allen in den Bureaus des Departements beschäftigten Telegraphisten Ordre gegeben, den Dienst einzustellen.

Die Resolution besagt, daß der Streik ein Schritt des Protests gegen die willkürliche und tyrannische Verwaltung, und daß der Beschluß durch eine Beleidigung der Beamten der Vereinigung durch den Unter-Sekretär der Posten und Telegraphen Simyan, beschleunigt worden sei.

Vor der Abstimmung hatte die Generalvereinigung eine Erklärung erlassen, welche flammenden Protest gegen die von Herrn Simyan erhobene Beschuldigung einlegte, daß die Bewegung anarchistischer Natur sei; es handle sich vielmehr um Schutz berechtigter Interessen.

Die gefaßte Resolution verpflichtet außerdem die Mitglieder der Vereinigung zum Widerstand, bis alle Unterdrückungsmaßregeln rückgängig gemacht seien, und tritt für einen dringenden Appell an die Telegraphisten der Provinz ein, sich der Bewegung anzuschließen.

Die Zwistigkeiten führten zu Ruhestörungen. Fenster wurden im Postgebäude eingeworfen und viele Instrumente zerstört. Inmitten einer Szene größter Aufregung und Verwirrung eilte die Polizei, welche sich im Souterrain des Centralpostgebäudes verborgen gehalten hatte, herbei und nahm viele Verhaftungen vor. Eine Anzahl Frauen fiel in Ohnmacht.

Der Präfekt der Polizei Lepine erschien auf dem Schauplatz der Unruhen und gab sofort Befehl, daß kein Unbefugter in das Gebäude eingelassen werden dürfe. Alle Telegraphisten, welche den Dienst in der Centralstation verweigerten, wurden entlassen und aus dem Gebäude vertrieben. Von den in dieser Station befindlichen Instrumenten wurde eine Anzahl unbrauchbar gemacht.

Der direkte Telegraphendienst nach auswärtigen Orten von der in der Börse gelegenen Telegraphenstation ist ohne Unterbrechung aufrecht erhalten.

Mexiko.

— Die deutsche Kanonen-Firma Krupp in Essen will in allernächster Zeit mit der Fabrikation von Schießbaumwolle in der Republik Mexiko beginnen.

D. Goftine.

Gut assortiertes Lager in

Möbeln, Sprungfedern, Matratzen, Teppichen, ein- und zweischläfrigen Sofas, Wagenketten, Aexten, etc.

sowohl neu wie gebraucht.

Einkauf sowie Verkauf oder Eintausch aller Arten Sachen.

Es ist dies eine gute Gelegenheit, Ihre Haushaltsgegenstände zu Spottpreisen zu erhalten.

Geschäftslokal:

1706 Arnold Block, 10te Avenue.

Schuhe .·. und .·. Stiefel!

Größte Auswahl von Frühjahrsschuhen für Farm- und Stadtgebrauch.

Gute wasserdichte Arbeitsschuhe. —— Reparaturen billig.

Engel Bros.

Scarth Str. Phone 266

Wascana Park Lots

Preis für jede $100.

Bedingungen: $10 bar, und Rest in monatlichen Zahlungen von $10.

McCallum, Hill & Co.,

Regina. 1770 Scarth Str.

Reid & Haddock, Reginas Fischladen.

Phone 798, gegenüber dem „Leader", Hamilton-Str.

Frisch

Lachs, Hailbutte, Forellen, Hechte, Schellfisch, Goldaugen, Seehäringe, Stintfisch, Haddocks, Lake Superior Häringe, Garnelenkrebse, Hummer.

Geräuchert

Geräucherte Häringe, Geräucherte Schellfische, Geräucherte Goldaugen, Eingelegte Häringe.

Gesalzen — Makrelen, Häringe. || Alle Sorten Büchsenfische.

Butter und Eier. Salat, Zwiebeln und Petersilie.

Truthühner, Hühner und Enten.

Austern. Prompte Ablieferung nach allen Teilen der Stadt.